

Emil Weidiger „Das Jahr“

Ein Zyklus von Gedichten Friedrich Rückerts -
vertont von Hans Sternberg

Am 31. 1. 1966 jährte sich zum hundertsten Male der Todestag des in Neuses bei Coburg verstorbenen, am 16. 5. 1788 in Schweinfurt geborenen Dichters und Gelehrten Friedrich Rückert.

Gerne erinnern wir uns der Worte, die Prof. Dr. Prang, Erlangen, der Vorsitzende des Fördererkreises der Rückertforschung, am Bundestag des Frankenbundes am 22. Mai 1960 in Coburg an uns richtete:

„Fast die Hälfte seines langen Lebens hat Rückert in Coburg und Neuses zugebracht. Sein glückliches Familienleben, seine poetische Produktion und sein wissenschaftliches Arbeiten haben in diesem fränkischen Landschaftsraum ihren Nährboden und ihre Wirkungsstätte gefunden, und doch ist Friedrich Rückert dadurch keineswegs etwa nur ein Heimatdichter von lokaler Bedeutung oder gar ein fränkischer Heimatforscher von begrenztem Interesse geworden. Sondern gerade die Möglichkeit, sich vor der lauten Welt und den großen Städten in die Stille der Natur und den Frieden seines ländlichen Familienlebens zum ungestörten Dichten und Forschen zurückziehen zu können, gab Rückert die Gelegenheit, in Coburg und Neuses die Weite der geistigen Welt zu erobern und von hier aus auch in die Weite zu wirken.“

Der Vortragende führte weiter aus, daß es gilt, „Friedrich Rückert das schuldige Gedächtnis lebendig zu bewahren und daß uns allen die unerläßliche Verpflichtung bleibt, seiner geistigen Bemühungen um das Wahre, Gute und Schöne als Dichter und Forscher dankbar zu gedenken und uns, so unzeitgemäß das klingen mag, gerade auch des Menschen Rückert zu erinnern, der im geistigen Schaffen wie im harmonischen Familienleben die Erfüllung seines irdischen Daseins zu finden vermochte.“

Darüber hinaus sagte Prof. Prang in seinem am 16. Mai 1963 in Schweinfurt aus Anlaß des 175. Geburtstages Rückerts gehaltenen Festvortrag die Schlußworte: „So sehr der Dichter Rückert ein Leben lang bemüht war, in eigenen Versen Eigenes zum Ausdruck zu bringen, so sehr war der Gelehrte Jahrzehnte hindurch davon besessen, sich als dienender Erforscher der Sprachen und als verstehender Deuter dichterischer Worte dem Geist und den Formen aller ihm zugänglichen Sprachen zur Verfügung zu stellen, getragen von dem Glauben, daß unser Verständnis der Weltpoesie auch zur Weltversöhnung beitragen könnte. Und was ist aktueller, was könnten wir gerade in der Gegenwart dringender gebrauchen als gegenseitiges Verstehen und Versöhnen. Folgen wir also getrost allen, die im Geiste Friedrich Rückerts als Diener und Deuter des Wortes für Weltverständnis und Weltversöhnung wirken.“

Wissenschaftliche Forschung und Lehre an den Hochschulen haben es sich erneut zur Aufgabe gemacht, den Nachlaß des sprachgewaltigen Dichters und Gelehrten für Gegenwart und Zukunft zu erschließen. Doch soll auch das Volkstümliche, das menschlich uns so Ansprechende, mitunter Aufmunternde und Tröstende, oft auch Beherrschende aus Rückerts Poesie seinen Platz wieder finden und behalten. Vor allem in der Zeit nach des Dichters Ableben war

sein Gesamtwerk durch betont sentimentale Auswahl und Verherrlichung entstellt und der Nachwelt vielfach verleidet worden.

Hans Sternberg hat sich die nicht leichte Aufgabe gestellt, dem Romantiker Rückert gerecht zu werden und dennoch auf die „Süßigkeit“ der damaligen Epoche zu verzichten. Der Komponist verwendet für seinen Zyklus: Aus Mailieder:

An den Lenz „*Schmücke doch, du Hand des Lenzen*“

Aus Abendfeier: „*Ein Schein der ew'gen Jugend glänzt*“

„*O wie mild der Abendrauch*“

„*Vom Turme bläst ein Abendlied*“

„*Die Schwalbe schwingt zum Abendliede*“

Aus Herbstlieder:

Herbstfrühlingslied „*So oft der Herbst die Rosen stahl*“

Herbsthauch „*Herz, nun so alt und noch immer nicht klug*“

Schwabengruß „*Die Schwalbe kam geflogen*“

Aus Winterleben:

Der Abglanz der Rose „*Wenn der Rose Liebesrot*“

Wintersonne „*Mond und Sonne scheint so schön*“

Dieser Zyklus, komponiert für gemischten Chor, hat als instrumentale Umrankung ein Quartett für Flöte, Oboe, Horn und Fagott. Die Chorstimmen können, nach Angaben des Komponisten in seiner Partitur, durch Solostimmen, die Blas- durch Streichinstrumente, Violine I, Violine II, Bratsche und Violoncello ersetzt werden.

Als Begleitung für einen großen Chor sind die Instrumente, die das Klangbild farbiger und charakteristischer gestalten, sowie mit selbständigen Motiven der Vertiefung dienen, in Form eines Kammerorchesters ad libitum denkbar.

Alle Chöre sind durch Verwendung des gleichen, variierten Hauptmotivs eng miteinander verbunden und bilden so eine musikalische Einheit.

Die streng durchgeführte Polyphonie gibt diesem „romantischen Verlauf“ eine heute gültige Herbheit.

Die Partitur enthält:

Doppelkanon für vier Stimmen;

Kanon in der Oktave und Oberterz;

Kanon in der Unterterz und Unterquinte;

Kanon in der Verkleinerung und Verengung;

Kanon in Obersekunden;

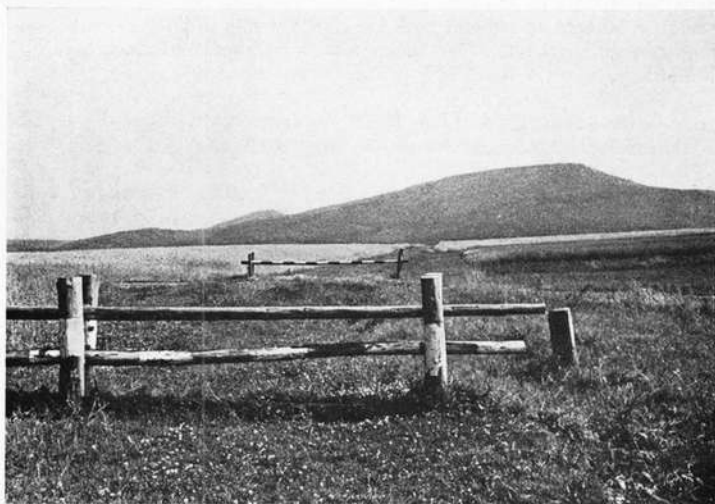
Kanon in Oktaven und Oberquarten;

Kanon im Krebs und Doppelkanon in der Umkehrung.

Soweit die vom Komponisten angegebenen technischen Daten der Komposition. Für den lyrischen Gehalt sorgt die leicht ins Ohr gehende Melodik und die schlichte Linienführung.

Am 18. 6. 1966 soll das Werk Sternbergs im Rahmen des Bundeschorfestes des Fränkischen Sängerbundes, gesungen vom Gesangsverein Germania Neustadt bei Coburg, unter Leitung von R. Potyra in Schweinfurt uraufgeführt werden.

Blick nach drüben . . .



Blick von Breitensee im Grabfeld zu den Gleichbergen.

Foto: E. Neidiger/Neustadt b. Coburg

Inmitten der im leichten, warmen Sommerwind wogenden Kornfelder verläuft der heute vergraste, von Breitensee im Grabfeld nach dem thüringischen Dorf Hindfeld am Fuße des Großen Gleichberges führende Weg. Kein Wanderer begeht ihn mehr, kein Wagen folgt seiner Spur. Die über die einstige, viel benutzte Straße sich spannenden Schlagbäume sehen so biedermeierlich gemütlich aus. Aber sie markieren eine unselige Grenze inmitten deutschen Landes. Die 1945 gezogene Zonengrenze.

E. N.

Friedrich Schilling

Dank an die Gleichberge

Ihr dunkeln Schweiger beide lehrt uns überdauern
Das Widrige der Zeit und ihren Gram.
Wie ernst ihr lautlos lagert, – unantastbar,
Wengleich ein Steinbruch euch das Mark benagt.
Des Lebens Laute fingt ihr in basaltnen Mauern.
Nun wohnt nur Stille euch um Fuß und Gipfel,
Wo brauner Bär im Himbeerrankendörnicht
Gelüstens Stillung schleckte in verwehter Zeit.
Urmale unsrer Lande ruht ihr an dem Saume
Des Gau's und zieht uns an euch, keines Lauts gewärtig,
Allein der Treue horchend derer, die nun nah'n.
Uralt Bewahrtes strahlt ihr in die Stille
Begrünter Burgen und lehrt uns das Dauern
Im Widrigen der Zeit und ihrem Gram.